Schweizer Weinernte 1981 : Wenig... aber sehr gut...?

Autor(en): **Hürzeler, Peter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 48

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

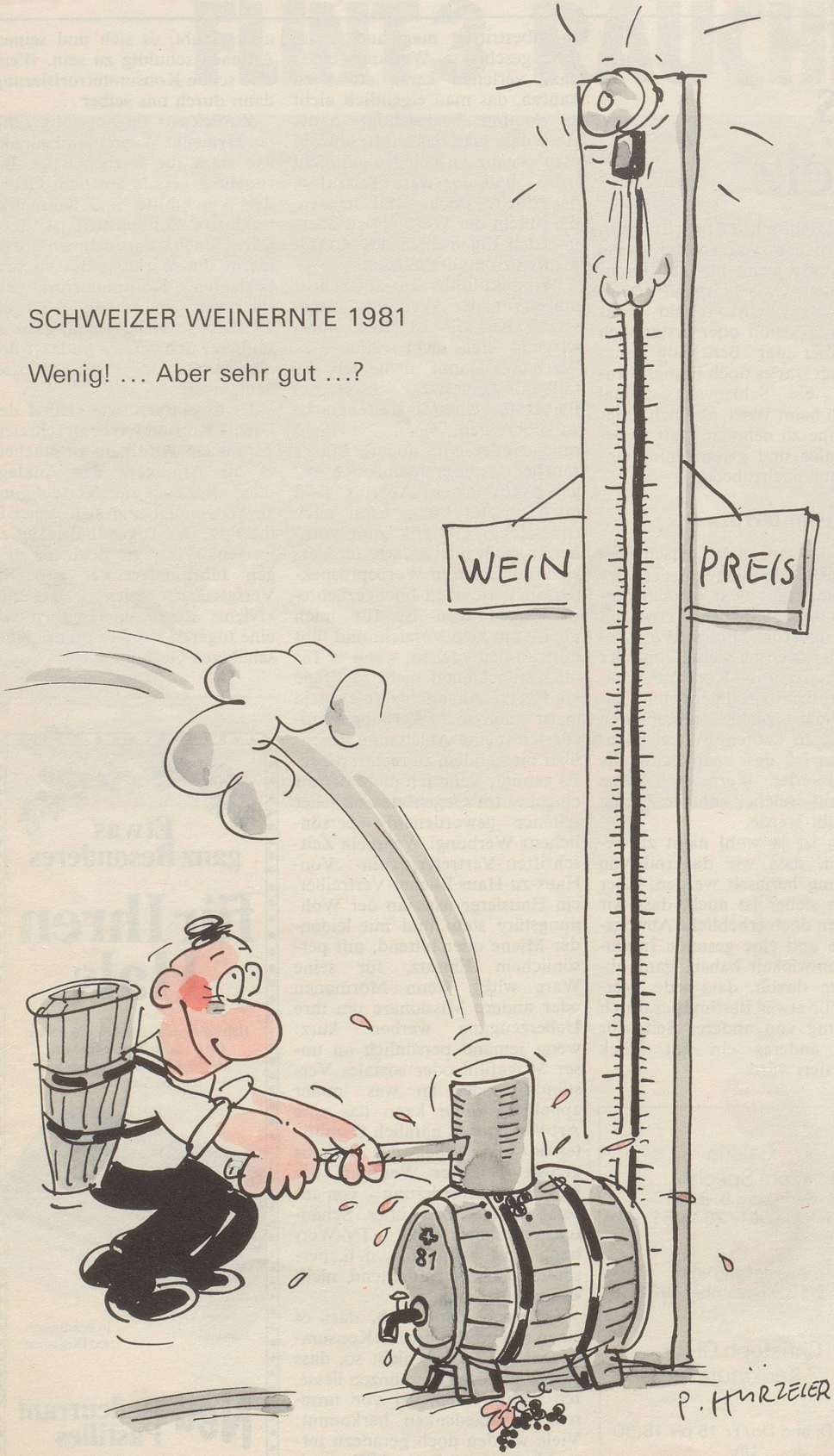
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



SCHWEIZER WEINERNTE 1981

Wenig! ... Aber sehr gut ...?

Ernst P. Gerber

Demut, Lotterie und Propaganda

Schriftsteller auszuzeichnen, das hat seine Tücken, für den Auszeichner wie für den Ausgezeichneten. Vor einem Jahr lehnte es der Zürcher Regierungsrat ab, der Literaturkommission zu folgen und dem Schriftsteller Paul Parin für sein Werk «Untrügliche Zeichen von Veränderung» eine Auszeichnung zu geben. Der hohe Rat fand, Parin habe sich politisch nicht regierungskonform verhalten.

Untrüglich – die Zeichen haben sich seither nicht verändert. Max Frischs Weigerung, Alfred Gilgens Hand zu drücken, hat einen Denkprozess ausgelöst. Wer einen Preis haben will, muss ihn persönlich entgegennehmen, den zwinge ich, zu mir zu kommen. Das ist das Ergebnis des Denkprozesses.

Der Schweizerische Schriftsteller-Verband machte unlängst eine Umfrage bei Schriftstellern. Einer meinte: «Ich habe eben Glück gehabt, und vielleicht hat sich ein Juror besonders geschickt gerade für mich eingesetzt. Jedenfalls habe ich Glück, der Kollege aber hat Pech gehabt; der Zufall hat mitgespielt, und wir haben beide an einer Lotterie teilgenommen.»

Meist ist der Autor auf das Geld angewiesen, doch kann es auch vorkommen, dass der Preisgeber auf den Autor angewiesen ist oder auf dessen Verwertbarkeit ausgeht. Der erwähnten Umfrage jedenfalls ist zu entnehmen: «Der Verkehrsverein für Ascona und Losone bedingt sich aus, seinen ‹Kulturpreis› auch touristisch-propagandistisch auswerten zu dürfen.»

Eine andere Stimme berichtet hinsichtlich Auswertung eher Gegenteiliges. Da hat ein Autor einen inhaltlich progressiven Roman über jene Jugend geschrieben, welche gegen die verlogene Welt der Spiessbürger protestiert. Der Postbote überbringt dem jungen Schriftsteller die Ehrengabe der städtischen Literaturkommission. Im offiziellen Schreiben dazu heisst es: «Wir bitten Sie, davon Kenntnis zu nehmen, dass eine Erwähnung der Ehrengabe auf Ihren Werken unzulässig ist.»

Robert Lembke sagte:

«Ein Schriftsteller wird dann zum Dichter, wenn die Leute anfangen, seinen Namen zu kennen, und aufhören, seine Bücher zu lesen.»